



Das Interview

Beruf: Baslerin

ms. – Am 21. September 2018 liessen die Sperber ihre frischgebackene Ehrespalebärglemere Helen Liebendörfer in einem denkwürdigen, bereichernden Ehrenabend hochleben. Den Auftakt machte die wie bei ihm üblich in Versform gehaltene Ansprache von Obersperber Peter Blome – so weit, so normal. Für eine Überraschung sorgte dann aber die Geehrte, als Sie den Faden bei ihrer Dankesrede aufnahm und diese ebenfalls überaus gekonnt, amüsant und im schönsten Baseldeutsch in Versform ablieferte. Soweit es der Chronik zu entnehmen ist, war dies ein willkommenes Novum und machte den Sperbern viel Freude. Helen Liebendörfer ist eine Vollblutbaslerin, wobei auch die Regio darin eingeschlossen ist. Ihre Verdienste um unsere Stadt sind ebenso reich wie ihr Wissen darüber, was sie nicht nur als Autorin zahlreicher Bücher, sondern auch als weitherum bekannte Stadtführerin, als Dozentin an der Volkshochschule und in etlichen mit Basel zusammenhängenden Ämtern eindrücklich bewiesen hat und immer noch beweist. 2008 verlieh ihr die Philosophisch-Historische Fakultät der Universität Basel dafür den wohlverdienten Ehrendoktor. Die Sperber-Zeitung dankt Ihr an dieser Stelle herzlich für ihre Bereitschaft, uns ein paar – vielleicht neue – Auskünfte zu ihren vielseitigen Aktivitäten zu geben.

Sperber-Zeitung: Frau Liebendörfer, mögen Sie uns etwas über Ihre Kindheit, Jugend und Familie erzählen?

Helen Liebendörfer: Ich bin in Riehen geboren, aufgewachsen und auch zur Schule gegangen – für mich sind lauter schöne Erinnerungen damit verbunden. Danach ging ich in der Stadt zur Schule, denn ich wollte Primarlehrerin werden

Wie verliefen danach Ihre Ausbildung und Ihr beruflicher Werdegang?

Da ich meinen Mann sehr früh kennengelernt und mich verliebt hatte, heiratete ich bereits mit knapp 20 Jahren. Damals hörte man mit Ausbildung oder Arbeit auf, wenn man heiratete – heute ist das schwer vorstellbar. Ich habe dann im Laufe der Jahre drei Kinder geboren und mich in Freiwilligenarbeit engagiert, zum Beispiel beim Frauenverein Riehen und dem Verein Offene Tür (Gefangenenfürsorge).

Aus all Ihren Aktivitäten spricht eine grosse Liebe für Basel und seine Geschichte. Wie ist diese entstanden?

Geschichte hat mich schon immer fasziniert. Als ich mich vor über 40 Jahren auf ein Inserat von Basel Tourismus als Stadtführerin meldete, fing ich an, mich intensiv mit der Geschichte Basels und der Region zu beschäftigen. Die Themen, die man als Stadtführerin damals abdecken musste, gingen von Altstadttrudgängen über Augusta raufica, das Kunstmuseum, Historische Museum, den Kirschgarten und die Papiermühle, das Münster, bis zu Fahrten in die ganze Region bis Freiburg i.Br. und Colmar. Um fundiert über die vielschichtigen Themen berichten und führen zu können, habe ich dann an der Universität Vorlesungen in Geschichte und Kunstgeschichte besucht. Wenn man Führungen macht, ist man nie fertig, es tauchen stets neue Fragen auf; das ist das Spannende daran.



Helen Liebendörfer in Aktion bei einer Ansprache zum «Tag des Baumes»

Sie haben mittlerweile eine stattliche Anzahl Bücher verfasst, die sich um Basel und seine historischen Persönlichkeiten drehen. Wie viele sind es insgesamt, und gibt es darunter für Sie ein Lieblingsbuch?

Es sind rund 20 Bücher, je die Hälfte Stadtführer (davon zwei Kinderführer) und historische Romane. Ein Lieblingsbuch kann ich nicht nennen, das Erfolgreichste ist das Buch über Wibrandis Rosenblatt (Die Frau im Hintergrund).

Einige Ihrer Werke handeln von weitgehend unbeachteten, aber starken Basler Frauen. Wie haben Sie sie gefunden, und wie konnten Sie zu ihnen recherchieren?

Mit den Jahren führte ich vor allem Baslerinnen und Basler. Das hatte für mich einen besonderen Reiz, denn bei Einheimischen sind die Voraussetzungen einer Führung ganz anders. Es kamen thematische Volkshochschulkurse dazu, zum Beispiel Keller, Dachstock, Türen, Gärten, historische Stuben, verschiedene Persönlichkeiten,

Das Interview 1/2

Sponsorensseite 3

Anlässe 4/5

Glosse 5

Sperber-Spiegel 6

Der Obersperber 7

Sperber-Auge 8



und so lernte ich die Stadt immer besser kennen. Zu den Themen gehörten stets auch die Personen, die diese Orte zu dem machten, was sie sind. So kam ich auch zu den interessanten Frauen, die in unserer Stadt gelebt und gewirkt haben. Recherchiert habe ich vor allem mit Hilfe der Universitätsbibliothek und des Staatsarchivs.

Werden Frauen in der Geschichtsschreibung grundsätzlich eher vernachlässigt, oder gibt es tatsächlich weniger Frauen als Männer, die in der Zivilgesellschaft Meilensteine setzen?

Seit einigen Jahrzehnten wird intensiv zu Frauen geforscht, was mir auch sehr geholfen hat. Frauen hatten früher in der Öffentlichkeit nichts zu suchen, weil in der Bibel bei Paulus zu lesen ist: Die Frau hat zu schweigen in der Gemeinde. Deshalb wirkten die Frauen im Hintergrund. Es ist aber allgemein bekannt, dass hinter einem erfolgreichen Mann meist eine Frau steht...

Haben Sie schon ein neues Buchprojekt, an dem Sie arbeiten? Können Sie uns dazu etwas verraten?

Ohne schreiben zu können bin ich nicht glücklich. Mir geht es immer darum, dass die Leserinnen und Leser auch etwas davon haben, wenn sie ein Buch von mir lesen, jemanden besser kennenlernen können oder eine Zeitepoche besser verstehen. Ich suche immer Personen, die man kennt und doch nicht kennt. Im Moment schreibe ich über einen Mann, der als Arzt nach Afrika reiste und den man in Basel etwas vergessen hat. Vielleicht wird er dann wieder mehr zur Kenntnis genommen. Mehr möchte ich dazu noch nicht sagen.

Ein weiteres Standbein sind Ihre bekannten und beliebten Stadtführungen. Wie bauen Sie eine solche auf?

Der Aufbau einer Führung ist spannend, denn man muss vieles berücksichtigen, zum Beispiel dürfen die einzelnen Stationen nicht zu weit auseinanderliegen, die einzelnen Schwerpunkte müssen interessant sein, aber im Freien darf es auch nicht zu einem langen Vortrag ausarten, und natürlich muss das Thema des Rundgangs interessieren. Ich habe mit den Stadtführungen unterdessen aufgehört (man muss aufhören, solange man das Gefühl hat, gute Führungen zu machen, denke ich). Ich halte vermehrt Vorträge, es kann aber vorkommen, dass mich eine Anfrage reizt, weil das Thema nicht alltäglich ist, zum Beispiel kürzlich eine Führung zu den Hugenotten und der Zeit der Glaubensflüchtlinge.

Wie setzen sich die Teilnehmenden im Allgemeinen zusammen? Und gab es auch lustige oder seltsame Begebenheiten?

Es sind in erster Linie Vereine, Firmen oder Lesekreise, die eine Führung buchen, in der Volkshochschule hingegen war das Publikum sehr gemischt von jung bis alt. Köstliche Begebenheiten gibt es viele, ich habe sie jeweils aufgeschrieben – so bin ich auch zum Schreiben gekommen.

Sie kennen die Stadt in- und auswendig. Was sind für Sie die schönsten und bedeutsamsten Orte, und weshalb?

Es geht mir wie allen Baslerinnen und Basler, ich freue mich besonders an versteckten Orten, die man nicht so leicht entdeckt. Dabei möchte ich die Gelegenheit nutzen und allen Baslerinnen und Baslern danken, die in der Innenstadt wohnen und ihre Anwesen mit sehr viel Liebe und Aufwand erhalten, damit wir uns immer wieder daran erfreuen können.

Gibt es auch «Schandflecken», über die Sie sich ärgern?

Natürlich – im Moment ärgere ich mich vor allem über die unzähligen Baustellen!

Sehen Sie die Entwicklungen in unserer Stadt – kulturell, architektonisch und allenfalls auch politisch – grundsätzlich positiv? Gibt es Dinge, die Sie lieber anders haben möchten?

Ich sehe vieles mit gemischten Gefühlen, weiss aber, dass die Zeit nicht stillstehen kann. Deshalb versuche ich, mich jeweils positiv zu Neuerungen einzustellen. Ich hoffe, dass die wunderschöne Altstadt uns erhalten bleibt und die Hochhäuser sich nicht zu sehr in die Innenstadt hineinfressen, auch wäre ich froh, wenn nicht noch mehr vertraute Geschäfte verschwinden – und auch der Spalenberg bleibt, wie er ist!

Sie waren und sind auch in den Führungsgremien zahlreicher kultureller Institutionen. Wo sind Sie derzeit noch aktiv?

Ich war 20 Jahre Präsidentin der Freunde der Basler Münsterbauhütte und in diesem Zusammenhang auch im Vorstand des Klingentalmuseums, sowie in der Exkursionskommission der Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft. Das hat mir sehr viel Freude gemacht. Im Moment bin ich noch in zwei Vereinen im Vorstand: Dem «Verein Basel erleben», der sich dafür einsetzt, dass man Basel auf viele spannende Arten erleben kann. Der Verein hat verschiedene Projekte lanciert, zum Beispiel, wie man mit Kindern die Stadt entdecken kann (www.baleidoskop.ch) oder das jüngste Projekt «Basel und seine Bäume» mit einem Buch und einer App (Spaziergang zu den Bäumen) und einer Webseite (www.basel-baeume.ch). Dann bin ich noch im Hebelbund Lörrach als Vertreterin der Schweiz, denn Hebel ist mir besonders ans Herz gewachsen und es ist mir ein Anliegen, dass man immer wieder an ihn erinnert. Das gilt auch für Hermann Hesse. Bei diesem kleinen Verein, der sich für die Erinnerung an Hermann Hesse in Basel einsetzt, bin ich Präsidentin und nicht ganz unschuldig, dass es nun einen kleinen Hermann-Hesse-Platz in Basel gibt.

Ihr Mann ist Dirigent und Musiker, und auch Sie haben sich in den musikalischen Gefilden engagiert. Was können Sie uns darüber sagen?

In Muttenz, wo wir seit Langem wohnen, habe ich während rund 20 Jahre Konzerte organisiert, zudem war ich im Zentralvorstand des Schweizerischen Kirchengesangsbundes und habe da Singwochen organisiert. Ich war auch 12 Jahre lang im Stiftungsrat des Basler Sinfonieorchesters als Delegierte des Kantons Baselland. Und wenn man mit einem Musiker verheiratet ist, gehört Musik zum Leben. Ich habe bei den vielen Chorkonzerten meines Mannes im Hintergrund – wie es sich gehört! – den Alltag organisiert.

Und zu guter Letzt: Haben Sie eine Erinnerung an eine spezielle oder lustige Begebenheit an Ihrem Ehrenabend im Sperber-Kollegium?

Ich denke gerne an die vielen köstlichen Ansprachen zurück. Woran ich auch gerne denke ist der von den Sperbern vor langer Zeit organisierte Tag der Altstadt, wo ich nach den Führungen zum Essen eingeladen und mir ein kleiner Sperber aus Ton überreicht wurde. Ich habe ihn lange aufbewahrt, aber bei unserem Umzug vom Haus in eine Wohnung habe ich ihn dann weggegeben. Ich habe ja jetzt die Strassentafel vom Spalenberg...

Bücher der Bestsellerautorin **HELEN LIEBENDÖRFER**



BASEL UND SEINE BÄUME

ISBN 978-3-7245-2499-1

CHF 38.00



SCHWARZER HOLUNDER

ISBN 978-3-7245-2582-0

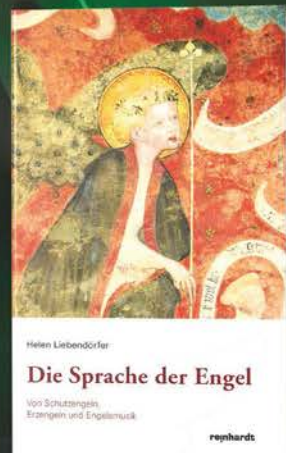
CHF 24.80



JA UND AMEN? – HERMANN HESSES MUTTER MARIE

ISBN 978-3-7245-2231-7

CHF 24.80



DIE SPRACHE DER ENGEL - VON SCHUTZENGELEN, ERZENGELEN UND ENGELSMUSIK

ISBN 978-3-7245-2298-0

CHF 24.80

Erhältlich im Buchhandel oder unter www.reinhardt.ch

reinhardt



Anlässe

Ehrespalebärglemer 2022 für Nubya

ms. – Am Samstag, 8. Oktober kamen 36 Sperber und etliche Gäste zusammen, um die Ehrespalebärglemere 2022 in einem Ehrenabend zu feiern, der ganz von Nubyas Charisma, Charme und Freude und einem Novum – mehr dazu später – geprägt war. Als Gäste brachte sie ihren Gatten Johannes Barth, ihre Mutter Germaine Eze, Dani von Wattenwyl, Doris Ermini und das Ehepaar de Lassence mit. Mit von der Partie waren auch Jeanne Fürst, bekannt aus dem Schweizer Fernsehen und die Laudatorin, und Baschi Dürr, der stellvertretend für die alle anderweitig verbuchten aktiven Regierungsräte die Grüsse Basel-Stadts überbrachte. Die UBS als Hauptsponsor war mit Stefanie Schluchter und ihrem Begleiter, Cyrill Schmidiger und Stefan Truffer vertreten.

Wie üblich fand als Erstes der Apéro unter den Arkaden des Hotel Basel statt, gefolgt von der Ansprache des Obersperbers Raoul Furlano, der Nubya die Wertschätzung und Anerkennung des Kollegiums in warmen Worten übermittelte.



Dann verlegte sich die gutglaunte Schar in die etwas höher gelegenen Gefilde des Spalenbergs: Die Tafelenthüllung stand an. Eine sichtlich bewegte und erfreute Nubya konnte den ersten Blick auf ihre Ehrentafel tun, und mit ihr freuten sich sehr sicht- und spürbar ihr Ehemann und ihre Mutter – und eigentlich gleichermassen alle Anwesenden.



Im Hotel Basel lud dann ein schön und «musikalisch» dekoriertes Basler Keller zum weiteren Verlauf des Abends und einem wie immer exzellent zubereiteten und vom Personal mit Freundlichkeit und Aufmerksamkeit servierten Dîner ein. Nach einem herbstlichen Blattsalat an Hausdressing mit überbackenem Ziegenkäse und einem Trüffelcappuccino folgte als Hauptgang am Stück gebratenes Entrecôte an Morchelrahmsauce mit Bratkartoffeln und Herbstgemüse, und den krönenden Abschluss bildete Tarte Tatin mit Caramel-Fleur-de-Sel-Glacé – diese lukullischen Köstlichkeiten liessen sich alle mit sichtlichem Vergnügen schmecken. Kompliment an das Haus und seine Küche!

Gleich zu Beginn hiess Vizeobersperber Silvia Winkelmann die Gäste und Sperber herzlich willkommen.



Als nächster ergriff Alt-Regierungsrat Baschi Dürr das Wort und überbrachte die Grüsse der Regierung. Wie immer erwies er sich als glänzender Redner, ehrte Nubya seinerseits auf seine stets auch humorvolle und geistreiche Art und erzählte von seinen Berührungspunkten mit ihr. Seine Worte wurden mit grossem Applaus verdankt.

Etwas später war Jeanne Fürst mit der Laudatio an der Reihe und brachte eine echte Überraschung mit sich: Ihre sehr persönliche, hervorragende Rede wurde von einer Bildpräsentation begleitet – eine schöne und spannende Novelle in der Geschichte des Kollegiums.



Schliesslich nahm die frischgebackene Ehrespalebärglemere das Spalenberg-Strassenschild und den langen Applaus der Anwesenden entgegen und bedankte sich mit freudigen Worten für die Ehrung. Sie habe, sagte sie im Verlauf des Abends, öfter die Namen auf dem Walk of Spalebärg gelesen, sich gedacht, «Wow, all diese Leute, die eine Tafel erhalten haben.» Und nie damit gerechnet, dass sie einmal dazugehören könnte. Es war ein sehr anrührender Moment.

Bald darauf ging ein schöner, gemütlicher, lockerer, aber auch anregender und interessanter Ehrenabend zu Ende, den ganz offensichtlich alle Teilnehmenden sehr genossen.



S Fondue-Ässe 2022

BK. – Zum 7. Fondue-Ässe, das zu einer festen Tradition im Sperber-Jahr gehört, konnten wir uns nach zwei Jahren Unterbruch wieder im Restaurant zum Tell treffen. 18 Sperber hatten am Freitag, 14. Oktober 2022 Zeit und Lust, sich verteilt auf drei Sechsertische in der gemütlichen Beiz einzufinden.

Nachdem sich alle begrüsst hatten und die Gläser gefüllt waren, ergriff Alt-Obersperber, Ehrenmitglied und Mitorganisator Beat Trachsler das Wort. Er hatte anfangs Mühe, sich Gehör zu verschaffen, bis endlich Ruhe im Saal war (ausser der Geräuschkulisse von zwei englischsprachigen Gästen, die munter weiterredeten, da sie den Appell des «Oberlehrers» nicht verstanden). Trotzdem konnten, neben allen anwesenden Sperbern, insbesondere der Ehrespalebärglemer Johann Wanner und die beiden anwesenden Ehrenmitglieder Peter Lecsko und Bruno Krieg, letzterer auch in der Funktion als Mitorganisator, begrüsst werden. Dann ging es aber richtig los. Die dampfenden Caquelons, geschnittenes Brot, Gschwellti, Birnschnitzchen und Cherrytomaten wurden auf die Tische verteilt, und schon begannen die Ersten fleissig zu rühren.

An den Tischen war es selten still, da angeregt diskutiert und auch manchmal schallend gelacht wurde. Anscheinend war nach Corona der Bedarf an guten Gesprächen gross. Um auch für die Daheimgebliebenen und die Nachwelt ein paar Eindrücke zu konservieren, drückte Alt-Hoffotograf Rudi Niescher immer wieder aufs Knöpfchen seines kleinen Fotoapparat und schoss diskret seine Bilder.



Wie alles fand auch dieser Anlass sein Ende, und die Sperber gingen zufrieden ihrer Wege. Der einzige Wermutstropfen war das Dessert. Statt des angekündigten Fruchtsalats mit Vanilleeis gab es einen Joghurtaufguss mit Heidelbeeren, der nicht alle begeisterte. Aber das 8. Fondue-Ässe, das am Freitag, 20. Oktober 2023 ab 18:30 Uhr stattfinden wird, kann nichtsdestoweniger schon jetzt in die Agenda eingetragen werden.

Die Glosse

Schokolade für Erna

Erna war das, was die Leute früher eine «Magd» nannten. Aber von Erna sagten sie: «Es macht nur den Dotsch für den dicken Müller.» Dann schwiegen sie vielsagend. Und hängten die kleine Klatschbombe an: «...vermutlich macht sie noch mehr!»

«Die Leute hier oben reden immer böse – die haben nichts anderes zu tun!» – wischte meine Mutter solche bösartigen Gerüchte vom Tisch. «Die Erna schuftet sich den Rücken krumm – und alles für ein Mucheli Milch. Ihr wisst ja wie sie sind...» Mit «sie» waren die Adelbodner gemeint. Mutter hielt die Oberländer für den geizigsten Menschenschlag auf Gottes Erden. Mein Vater, dem die Sparsamkeit seiner Gattin stets auf den Wecker ging, knurrte: «Ich kenne Schlimmere. Die wohnen am Rhein. Und verteilen Fünfräppler als Weihnachtsgeld!»

«HANS!»

«Es ist recht, Lotti...»

Tatsächlich war Mutter baslerisch sparsam. Ende November wurden alle diejenigen Anisbrötchen, deren Füsse etwas krumm geraten waren, in ein Säckchen abgefüllt. Und der «armen» Erna gebracht. «Das süsse Abfallsäckchen», meinte Vater dann spöttisch. «Es ist hart, arm zu sein – aber deine Anisbrote sind härter, Lotti!» Trotzdem: Erna sprach meine Mutter heilig. Und brachte ihren einzigen Vorderzahn mit den Prothesenkillern in Gefahr.

Als Mutter dann wieder einmal den Anisbrot-Sack auf Köbi Müllers Hof abgab, tauchte der Bauer höchstpersönlich unter dem Türrahmen auf: «Kannst dir das ersparen, Lotti... sie kann das nicht mehr essen... der letzte Zahn ist jetzt auch weg. Für ein Gebiss reicht Ernas Gespartes nicht!» Er blinzelte bösartig mit seinen kleinen Äuglein: «Deine krummen Anisbrote habe eh immer ich essen müssen... die waren ja steinhart... das Erni hat sie mir etwas weichgelutscht...»

«Ja Himmel auch!» – hauchte die Mamma entsetzt.

Da setzte der Müller Köbi gleich noch einen drauf: «...Ihr höchstes Glück wäre eh eine Tafel von dieser weichen Pralineschokolade gewesen. Davon hat sie mir ein Leben lang den Kopf vollgelabert. Aber jetzt liegt sie still in ihrem Bett. Und isst gar nichts mehr.»

Meine Mutter boxte den Bauern wütend aus dem Weg: «Wo ist sie? Ich will zu ihr!» Energisch zog sie mich im Schlepptau mit. Und da standen wir dann in einer eisigen Kammer. Erna lächelte uns unter einer grauen Militärdecke entgegen: «Das ist lieb... sicher bringst du wieder die Anisbrote, Lotti...» Meine Mutter schluckte. Der Mund der alten Magd war nur noch ein dünner Strich. Und ihr Köpfcchen sah aus wie ein alter Apfel, den man auf der Kellerhurdy vergessen hat. Ihre Hände, die sie Mutter entgegenstreckte, waren feucht: «Ach Lotti – du bist die Einzige, die immer gut zu mir war...»

«ICH HOL' DICH HIER RAUS!», erklärte Mutter energisch. Das feuchte Händchen winkte schlaff ab: «Lass nur – alles wird gut. Er schaut jetzt zu mir, wie ich immer zu ihm und dem Hof geschaut habe. Er gibt gerne den harten Kerl. Aber in seinem Innern steckt ein weiches Herz und...» «Blödsinn Erna – er hat dich immer ausgenutzt. Du gehörst in ein Spital mit guter Pflege.» «Mein Platz ist hier», flüsterte Erna matt. Und plötzlich loderte nochmals etwas Feuer in ihren Augen auf: «Lotti – du

Fortsetzung auf Seite 8

Sperber-Spiegel

Arthur Müller

ms. – Nachdem zu Pandemiezeiten ein gewisser Mitgliederschwund zu verzeichnen war, freuen wir uns, den Sperbern in dieser Ausgabe zwei «Neue» vorstellen zu dürfen, welche dieses Jahr zu den Sperbern gestossen sind. Arthur «Duri» Müller wurde gleich von drei bisherigen Sperbern davon überzeugt, dass er sich dem Schwarm anschliessen sollte: Urs E. Fürst und Silvia und Peter Winkelmann konnten ihm die Mitgliedschaft schmackhaft machen.

Arthur Müller erblickte das Licht der Welt im Jahr 1953 in Basel und schnupperte damit sofort diese doch ganz spezielle Luft, die ihn auch jetzt noch durchs Leben begleitet. Hier durch-



lief er auch seine gesamte Ausbildung, nämlich Primarschule, Gymnasium (damals noch HG genannt), und erlangte schliesslich seinen Uni-Abschluss mit dem Lizentiat in Geschichte und Deutsch. Anschliessend absolvierte er das Lehrerseminar. Nach dem Lizentiat war er aber bereits in seinen Wunschberuf eingestiegen und begann am Gymnasium am Münsterplatz zu unterrichten. Später

wechselte er ans Gymnasium Bäumlinhof. Darüber hinaus liess er sich zum Moderator und LehrerInnenfortbildner weiterbilden, dies vor allem zur Zeit der Schulreform. Ins Ausland führten ihn Fortbildungskurse für Lehrpersonen und Schulleiter, üblicherweise nach Deutschland, einmal aber auch nach Österreich.

Arthur Müller ist mit Anne Roth verheiratet, Vater einer 38-jährigen Tochter und eines 40-jährigen Sohns. Letzterer sorgte für zwei Enkel, die ihre Grosseltern immer wieder auf Trab halten und sicherlich keinen Raum für Langeweile lassen. Ferner hat er eine um ein Jahr ältere Schwester, die mit ihrem Mann in St. Louis lebt.

Seine Freizeit, sagt er, füllen die «3E»: der Goldene Stern, die Gundeli-Clique und seine Enkel. Jedenfalls dann, wenn er und seine Frau nicht grad mit dem Rad oder Wohnmobil zu meist in Frankreich unterwegs sind. Oder dann mit dem Motorrad auf Tour. Doch auch anderweitig ist für Beschäftigung gesorgt: Eineinhalb Tage pro Woche gibt Arthur Müller im «Sprachmobil» in Freiwilligenarbeit noch immer Unterricht. Dieser Unterrichtsraum auf vier Rädern, von einer Stiftung ins Leben gerufen und unterhalten, ermöglicht Geflüchteten den Erwerb von Deutschkenntnissen dort, wo sie vorübergehend leben – eine so wichtige Voraussetzung für die Integration in ihrer potenziellen zweiten Heimat.

Am Kollegium schätzt er, dass er viele ehemalige Weggefährtinnen und -gefährten bei den geselligen Anlässen wieder trifft. Nach allfälligen Verbesserungsvorschlägen befragt, meint er indessen, da er erst seit Kurzem Mitglied sei, könne er dazu noch nichts sagen. Willkommen bei den Sperbern, Duri Müller!

Sandra Metz

ms. – Auch Sandra Metz heissen wir herzlich im Sperber-Kreis willkommen! Am 13. April, dem gleichen Tag wie ihr Lebenspartner Andreas U. Fürst, aber im Jahr 1970 in Basel geboren, ist sie im Santihans und später in der Breite aufgewachsen, und dort zusammen mit ihrer Mutter im gleichen Haus, in dem ihre Grosseltern lebten. Familie bedeutet ihr viel, und sie empfand dieses Drei-Generationen-Miteinander als sehr bereichernd und schön. Als Kind war sie einerseits bei den Pfadi, nahm aber auch klassischen Ballettunterricht und begann als Teenager mit Standard- und Latin-Tänzen, noch heute eine Lieblingsbeschäftigung von ihr.

Am damaligen Gymnasium am Kohlenberg erlangte sie die Matura, ging dann für einen Sprachaufenthalt nach Florenz und studierte anschliessend in Basel Jura. Daneben arbeitete sie ab 1995 als Flight Attendant für die Crossair, der sie nach dem Lizentiat bis 2003 als Maître de Cabine, Ausbilderin und Prüfungsexpertin treu blieb, ab 2001 dann aber mit der SWISS als Arbeitgeberin. Ihr Herz schlägt jedoch noch heute für die ehemalige Crossair; sie habe, wie sie sagt, dort eine schöne Zeit gehabt. Sie ist deshalb auch Mitglied einer Ehemaligen-Community, die von Zeit zu Zeit aus der ganzen Schweiz zusammenkommt, um in Erinnerungen zu schwelgen und den einmaligen, leider verflissenen Crossair-Spirit aufleben zu lassen.



Von 1999 bis 2019 war sie verheiratet, aus dieser Ehe hat sie zwei mittlerweile erwachsene Kinder. Nach einer längeren Familienzeit ist sie nun seit 2015 beim Kanton Basel-Stadt tätig. Zu Beginn arbeitete sie in der Staatskanzlei in der Organisation von Anlässen aller Art des Regierungsrats. Heute ist sie beim Finanzdepartement einerseits in der Steuerrekurskommission tätig, andererseits für das Record Management des Departements zuständig.

In der Freizeit entspannt sie sich gerne bei der Arbeit in ihrem Garten, kocht und backt mit Freude. Und widmet sich ihren zwei Katzen, die sich mit Andreas' Hund Max mehr oder weniger gut verstehen. Ausfahrten im Oldtimer mit Andreas und Aufenthalte im Berner Oberland mit ihm und Max gehören so oft wie möglich zum Programm, und die anderen schönen Ecken der Schweiz besuchen die drei ebenfalls gerne. Das Reisen aber liegt ihr noch immer im Blut, wobei es nicht Übersee sein muss, sondern das benachbarte europäische Ausland mit seinen vielen Facetten sein darf.

Wer sie zum Kollegium gebracht hat, ist mit dem ersten Satz ja bereits beantwortet (danke, Andreas, für diese charmante, offene und kluge Bereicherung des Kollegiums!). Sie schätzt den Einsatz der Sperber für die Stadt und Region, die Pflege der Traditionen und die Ehrung von Persönlichkeiten mit besonderen Verdiensten, und die nicht eng gefasste Regelmässigkeit der Veranstaltungen und deren liebevolle Ausgestaltung mit Blick fürs Detail gefallen ihr.

Der Obersperber

«Ich wünsche Dir viel Glück»

Ein häufig geäussertes Wunsch. Was bedeutet aber eigentlich Glück, und von was sind Glück und Zufriedenheit abhängig?

Die Wissenschaft erklärt uns, dass Glück etwa zu 50 Prozent genetisch bedingt ist. Weitere 10 Prozent tragen unsere Lebensumstände bei, so zum Beispiel wo und wie wir wohnen, was für eine Politik betrieben wird, und das Einkommen. Überraschend ist, dass unsere Einstellung und Haltung, also wie wir denken und wie wir uns verhalten, zu stattlichen 40 Prozent zu unserem erfahrenen Glück beitragen.



Wir haben es also zu 40 Prozent selbst in der Hand, ob wir Glück erfahren wollen – nicht schlecht, oder? Lesen wir den «World Happiness Report», ein Bericht, welcher für die UNO verfasst wird und 160 Länder auf der Welt bezüglich Wohlbefindens untersucht, dann finden wir die Schweiz auf dieser Rangliste meist auf Platz 1 oder 2. Auch das ist nicht schlecht, oder?

Ausserdem wissen wir alle, dass wenn einmal grundlegende Bedürfnisse gestillt sind, noch mehr Reichtum nicht zu mehr Glück führt. Ein zentraler Begriff in der Glücksforschung ist das «psychische Wohlbefinden», ein Konstrukt aus emotio-

nalen und rationalen Komponenten: im Einklang stehen mit der persönlichen Vergangenheit, einen Lebenssinn sehen, eine Lebenszufriedenheit pflegen und das Gefühl empfinden, das Leben selbst im Griff zu haben – ein Rezept zum Glück.

Ich hoffe, Sie lösen das Rezept ein, falls Sie es brauchen, und wünsche Ihnen freudige Feiertage.

**Ihr Obersperber
Raoul Furlano**

Aktuell

Alles Gute!

Die Vorstandsmitglieder des Kollegiums und die Redaktion der Sperber-Zeitung wünschen auch an dieser Stelle allen Sperbern, zugewandten Orten und LeserInnen der Zeitung von Herzen besinnliche, friedvolle und schöne Weihnachtstage und einen guten Rutsch in ein neues Jahr voller Glück, Gesundheit und Zufriedenheit. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen und viele gemütliche, attraktive Anlässe im 2023.

Runde Sperber-Geburtstage im ersten Halbjahr 2023

95 Jahre	Peter Reichert	22. März 1928
90 Jahre	Elisabeth Holzach	11. Februar 1933
85 Jahre	Urs E. Fürst	17. Juni 1938
85 Jahre	Annrose Herzog	19. April 1938
85 Jahre	Ladina Niescher	12. Januar 1938
80 Jahre	Bruno Krieg	12. Februar 1943
75 Jahre	Hans Peter Pfirter	4. Februar 1948
70 Jahre	Denise Marx	1. Mai 1953
70 Jahre	Arthur Müller	22. Juni 1953
70 Jahre	Steffi Musfeld	1. Mai 1953
65 Jahre	Brigitte Ditzler	1. Mai 1958
60 Jahre	André Wiese	11. Juni 1963

Wir gratulieren von Herzen und wünschen den Geburtstagskindern alles Gute und viel Erfreuliches im neuen Lebensjahr!

Impressum

Die Sperber-Zeitung ist die zweimal jährlich erscheinende Publikation des Sperber-Kollegiums, c/o Silvia Winkelmann, Im Spiegelfeld 7, 4102 Binningen, Telefon: 061 421 60 44, info@sperber-kollegium.ch, www.sperber-kollegium.ch.

© Sperber-Kollegium

Nachdruck nur mit Erlaubnis und unter Quellenangabe gestattet.

Redaktionsleitung und Produktion: Margie Schmidli (ms.)

Redaktionsteam: Dr. Raoul Furlano (RF.), Bruno Krieg (BK.)

Fotografie: Rudi Niescher, andere Bilder zVg

Regelmässige Gastautoren: Hans-Peter Platz (Sperber-Auge), -minu (Glosse)

Druck: Werner Druck & Medien AG, Basel

Design: GALVIT - IT Consulting, Basel, www.galvit.ch

Sperber-Auge

Gute Vorsätze in unsicherer Zeit

Ich habe eine repräsentative Studie über gute Vorsätze und Wünsche für die kommenden Festtage und den bevorstehenden Jahreswechsel gelesen. Zwar hat mich dieses Thema nie besonders interessiert. Und auch die jährlich wiederkehrenden Glossen und Betrachtungen über das programmierte Scheitern im Kampf gegen Übergewicht oder ungesunde Essgewohnheiten sind mir meist zu billig gestrickt, weil sie in der Regel mit dem eigenen Schlendrian kokettieren oder zumindest auf den Beifall all jener spekulieren, die ebenfalls nicht halten können, was sie sich wünschen oder möglicherweise vornehmen könnten.

Aber bemerkenswert finde ich es schon, wenn gemäss einer landesweiten Umfrage zur persönlichen Stimmungslage in dieser vorweihnächtlich auf Glanz und Gloria fixierten Zeit jeder Zweite der Befragten angibt, unter Stress zu leiden und mit seiner Lebensweise unzufrieden zu sein.

Sicher, die Ambition, gesünder zu leben und damit ein besserer Mensch zu werden, wird längst ganzjährig propagiert. Betrachtet man die Fülle der Ratgeberangebote in den Medien und die einschlägige Produktpalette für mehr Lebensqualität, so ist mittlerweile, was die «guten Vorsätze» anbelangt, jeder Tag Silvester geworden. Der permanente Aufruf zur Selbstbefragung steht offenbar in direkter Verbindung mit dem zunehmenden Mass an Unzufriedenheit vieler Menschen mit ihrer gegenwärtigen Lebenssituation, respektive ihrem eigenen Verhalten den Anforderungen des Alltags gegenüber. Denn Stress, soviel steht fest, ist immer auch ein Zeichen von Überforderung.

Stressauslöser sind aber offenbar, wenn man die aktuelle Studie richtig interpretiert, auch einkommensabhängig: Geringverdiener plagen finanzielle und gesundheitliche Sorgen. Menschen mit mittleren Einkommen fürchten in erster Linie einen Jobverlust. Während Gutverdienende berufliche Zwänge und familiären Ärger beklagen. Das mag banal klingen, ist aber als Zeitzeichen von beträchtlicher Bedeutung. Gut, über die beruflichen Zwänge und den familiären Zoff von Betuchten mache ich mir keine grossen Gedanken. Dafür gibt es professionelle Beratung und vieles, was in besseren Positionen Mühe macht, ist selbstverschuldet oder kann mit etwas Selbstkritik und Verhaltenskorrekturen verbessert werden.

Die Angst der sogenannten Mittelständischen um den Jobverlust ist dagegen ein ernstes Problem. Angst wirkt destruktiv. «Angst essen Seele auf», wie es Rainer Werner Fassbinder schon 1974 als Filmtitel treffend und allgemeingültig formulierte. Angst ist so ziemlich das Gegenteil einer freien und selbstbestimmten Existenz. Dass Armut und die damit verbundenen Sorgen krank machen können, ist eine Binsenwahrheit und als zunehmendes Problem der wachsenden Zahl von Geringverdienern kaum mehr zu übersehen. Sicher ist auch, dass mit den üblichen Neujahrswünschen und guten Vorsätzen der Betroffenen allein keine Verbesserung der persönlichen Verhältnisse zu erreichen ist.

Die zu beobachtenden Stresssymptome in unserer Gesellschaft und das zu befürchtende Abrutschen immer grösser werdender Bevölkerungsteile in Resignation und Depression finde ich alarmierend und eminent politisch dazu. Es genügt eben nicht, die Verhältnisse zu beklagen und sich gleichzeitig von der Politik zu verabschieden.

Politik ist allerdings nicht in erster Linie kleinkariertes Gezänk von politischen Parteien um Repräsentanz in den Medien und Redezeit in den Verbalgefechten der nationalen Fernsehanstalten. Politik ist Interessenwahrnehmung im grossen Stil. Es geht um Einflussnahme und Machtansprüche von Einzelinteressen auf Gebieten, die tatsächlich alle betreffen. Leicht zu durchschauen ist das nicht immer.

Aber für den Einzelnen gilt: Nur wer seine eigenen Abhängigkeiten und Interessen kennt sowie seinen sozialen Stellenwert in der Gesellschaft richtig einschätzen kann, ist auch in der Lage, sich bei Abstimmungen oder Wahlen bewusst für seine Sache zu entscheiden. Dabei geht es weniger um Personen, sondern um die konkurrierenden Ideologien von Interessengruppen und Parteien, die aus taktischen Gründen allerdings lieber von Sachpolitik reden.

Hans-Peter Platz

Die Glosse

Fortsetzung von Seite 5

glaubst doch nicht auch, was die Leute so herumtratschen. Er hat mich nie angerührt. NIE! Der Jakob ist ein guter Patron!»

Zuhause hörte ich, wie meine Mutter am Tisch weinte: «... und ich habe ihr immer nur diese verdammten krummfüssigen Gutzi auf Weihnachten gebracht!» Vater strich Mutter über das Haar: «Du warst die einzige, die Erna besucht hat. Das zählt, Lotti! Obwohl ich es schrecklich finde, dass eine Magd dem Bauern deine harten Anisbrote weichschlecken muss...»

«HANS!»

«Es ist recht, Lotti...»

In den letzten Tagen vor Weihnachten war dann wieder der Teufel los. Mutter fuhr zwischen Basel und Adelboden hin und her. Sie schleppete Geschenke an. Bereitet im Chalet das Familiensessen vor. Und war nervig – also nicht ansprechbar. Am Mittag vor dem Heiligen Abend warf sie ihr schwarzes Wollcape über. Aus dem Schlafzimmer holte sie ein Päckchen mit fünf Tafeln weicher Pralinenschokolade. So hastete sie zum Hof des dicken Müllers.

ALS SIE ANKLOPFTE, ÖFFNETE NIEMAND. Mutter stiess die alte Türe auf. Im kalten Zimmerchen sass der Bauer auf einem Holzstuhl. Er stierte auf das Bett. Über seine fetten, kugeligen Backen kullerten Tränen wie geschmolzene Eistropfen. «Es ist gegangen, Lotti», schluchzte er. «Seit gestern liegt es da. Und atmet nicht mehr...» Sein Kopf schaute nun zu meiner Mutter: «...Ich wollte es doch heute zum Heiligen Abend überraschen...»

Da sah ich das rote Päckchen, das er in seinen klobigen Händen hin und her schob. Pralinenschokolade. Weich. So wie es sich Erna immer gewünscht hatte.

Wir verliessen schweigend den Hof. Mutter hielt ihr Päckchen in den Händen. «Zu spät», sagte sie. Und ihre harte Stimme tönte leiser, brüchiger als sonst. «Lerne etwas daraus: man sollte im Leben das Gute immer rechtzeitig tun...»

Vom Dorf her läuteten die Kirchenglocken Weihnachten ein. Erste Schneeflocken tanzten vom Himmel.

Behutsam deckten sie die graugrünen Wiesen mit einem Schneemantel zu.

-minu